



VILLA VIGONI

**Wissenschaftliche Textsorten im
Germanistikstudium deutsch-italienisch-
französisch kontrastiv**

**Trilaterales Forschungsprojekt in der Villa Vigoni (2007-
2008)**

**herausgegeben von
Martine Dalmas, Marina Foschi Albert, Eva Neuland**

VILLA VIGONI
Deutsch-Italienisches Zentrum
Centro Italo-Tedesco
2009

**Wissenschaftliche Textsorten im Germanistikstudium
deutsch-italienisch-französisch kontrastiv**

Akten der Trilateralen Forschungskonferenz 2007-2008

**L'écriture scientifique dans les études de germanistique
Typologie contrastive allemand- français-italien**

Actes de l'Atelier de Recherche Trilatéral 2007-2008

**Generi testuali tipici della formazione accademica di area
germanistica in prospettiva contrastiva tedesco-francese-
italiano**

Atti della Conferenza Trilaterale di Ricerca 2007-2008

Herausgegeben von – édité par – a cura di:

MARTINE DALMAS, MARINA FOSCHI ALBERT, EVA NEULAND

Redaktion und Satz – révision et mise en page – cura redazionale e impaginazione:

SABRINA BALLESTRACCI

VILLA VIGONI
Deutsch-Italienisches Zentrum
Centro Italo-Tedesco
Via Giulio Vigoni 1
I-22017 Loveno di Menaggio (CO)
www.villavigoni.eu

2009

INHALTSVERZEICHNIS

Teil I

SCHREIB- UND FORMULIERUNGSPRAXEN IM GERMANISTIKSTUDIUM IN DEUTSCHLAND,
FRANKREICH, ITALIEN.

AKTEN DER VILLA VIGONI-TAGUNG 4.-7. JUNI 2007

herausgegeben von

Martine Dalmas, Marina Foschi Albert, Marianne Hepp

Vorwort der Herausgeberinnen 15

1. ÜBER DAS BILDUNGSSYSTEM

Struktur des Bildungssystems in Deutschland (Irene Vogt, München/Rom) 19

Schul- und Hochschulsystem in Frankreich – eine Skizze (Martine Dalmas, Paris) 28

Das italienische Schulsystem und seine schriftlichen Anforderungen (Paola Minucci, Florenz) 32

Zur Struktur des Bildungssystems in Italien: Das Hochschulwesen (Marianne Hepp, Pisa) 38

2. TRADITIONEN DES AKADEMISCHEN SCHREIBENS

Wissenschaftliches Sprechen und Schreiben an deutschen Universitäten (Winfried Thielmann, München/Dresden) 47

Textsorten an deutschen Schulen und Hochschulen (Elisabeth Venohr, Saarbrücken/Paris) 55

Die Textsorten im französischen Schul- und Hochschulsystem (Hélène Vinckel, Paris) 66

Traditionen des wissenschaftlichen Schreibens in der französischen Germanistik (Éric Chevrel, Paris) 76

<i>Das akademische Schreiben im italienischen Hochschulsystem: Tradition, Lehrpraxis, Perspektiven</i> (Carmen Dell'Aversano/Alessandro Grilli, Pisa)	83
<i>Wissenschaftliche Schreibaneleitungen in italienischer Sprache: Kommentierte Bibliographie</i> (Daniela Sorrentino, Pisa)	88

3. KÜNFTIGE PERSPEKTIVEN UND AUSBLICK

<i>Alltägliche Wissenschaftssprache und wissenschaftliche Textprozeduren. Ein Vorschlag zur kulturvergleichenden Untersuchung wissenschaftlicher Texte</i> (Torsten Steinhoff, Gießen)	97
<i>Zukunftsmusik „Bologna“: Zeigt uns die Instrumente!</i> (Gottfried R. Marschall, Paris)	108
<i>Schreibpraxen im Germanistikstudium an den deutschen, französischen und italienischen Universitäten nach Bologna: Ein Ausblick</i> (Marina Foschi Albert, Pisa)	114

Teil II

WISSENSCHAFTLICHE TEXTSORTEN IM GERMANISTIKSTUDIUM (DEUTSCH-FRANZÖSISCH-ITALIENISCH): DER LINGUISTISCHE KULTURVERGLEICH.

AKTEN DER VILLA VIGONI-TAGUNG 10.-13. FEBRUAR 2008

herausgegeben von

Martine Dalmas, Marianne Hepp, Eva Neuland

<i>Vorwort der Herausgeberinnen</i>	131
-------------------------------------	-----

1. THEORETISCHE UND METHODOLOGISCHE PERSPEKTIVEN

<i>Wissenschaftstexte im Kulturvergleich. Probleme empirischer Analysen</i> (Kirsten Adamzik, Genf)	135
<i>Versteckte Metaphorik – ein Problem im Umgang mit der fremden deutschen Wissenschaftssprache</i> (Gabriele Graefen, München)	149

<i>Intertextuelle Prozeduren. Aneignungsprobleme und Fördermöglichkeiten</i> (Torsten Steinhoff, Gießen)	167
<i>Von der dialogischen Ordnung zu Makrostrukturen im argumentativen Text</i> (Eva-Maria Thüne, Bologna)	179
<i>„Linearität“ und „Digressivität“ wissenschaftlichen Schreibens – zur Problematik der Kategorienbildung im Bereich einer Komparatistik der Wissenschaftssprachen</i> (Winfried Thielmann, München/Chemnitz)	196

2. DIDAKTISCHE PERSPEKTIVEN

<i>Zur kontrastiven Vermittlung von Fachsprachen am Beispiel der musikalischen Terminologie</i> (Gottfried R. Marschall, Paris)	205
<i>Wissenschaftliches Schreiben in der Schule</i> (Horst Sitta, Zürich)	220

3. VERGLEICHENDE ANALYSEN

<i>„Lehrbücher“, „manuali“ und verwandte Bezeichnungen. Zur funktionalen Abgrenzung einführender akademischer Texte in der deutschen und italienischen Lehre</i> (Giancarmine Bongo, Neapel)	235
<i>Das «Incipit» in studentischen Abschlussarbeiten (Deutsch – Italienisch – Französisch im Vergleich)</i> (Marcel Egger, Winterthur)	246
<i>Kulturspezifische Züge schriftlicher Textsorten am Beispiel italienisch- und deutschsprachiger wissenschaftlicher Rezensionen</i> (Marina Foschi Albert, Pisa)	258

4. PROJEKTVORSTELLUNGEN

<i>Wissenschaftliche Aufsätze aus dem Bereich der Linguistik. Ein Vergleich von deutsch- und italienischsprachigen Texten</i> (Sabrina Ballestracci, Pisa)	281
<i>Die Verwendung der alltäglichen Wissenschaftssprache in Abschlussarbeiten italienischer Studierender in der Muttersprache und in der Fremdsprache Deutsch: Ein Forschungsprojekt</i>	289

(Daniela Sorrentino, Pisa)

*Wissenschaftstraditionen, Stil und Bewerten bei der Vermittlung des Deutschen als
Wissenschaftssprache. Didaktische Überlegungen im deutsch-französischen universitären
Kontext* (Elisabeth Venohr, Saarbrücken) 294

*Der wissenschaftliche Kommunikationsraum. Prolegomena für eine linguistisch-kontrastive
Analyse wissenschaftlicher Artikel* (Irene Vogt, Rom/München) 307

VON DER DIALOGISCHEN ORDNUNG ZU MAKROSTRUKTUREN IM ARGUMENTATIVEN TEXT

Eva-Maria THÜNE (Bologna)

1. VORÜBERLEGUNGEN

Die folgenden Überlegungen betreffen argumentative Texte in den Printmedien, mit denen sich Studierende spätestens im 3. Studienjahr durch den Lehrplan veranlasst auseinandersetzen müssen. Meine Absicht war es, anhand eines Beispiels zu zeigen, wie auch in argumentativen Texten verschiedene Formen von Redewiedergabe dazu führen, dass wir in solchen Texten eine Art «dialogische Ordnung» ausmachen können (vgl. dazu auch Thüne 2006)². Durch die Diskussion in der Villa Vigoni konnte ich diese Überlegungen zum einen durch einen Textbegriff untermauern (Ehlich 1984); zum anderen wurde ich angeregt, die dialogische Ordnung als Ausgangspunkt zu nehmen, um in den verschiedenen Teilen der Rede und Gegenrede die Themenentwicklung eines Textes und seine Makrostruktur zu erkennen³. In diesem Sinne sind die nun folgenden Überlegungen als Vorschlag für eine Lesart zu verstehen, der in einem weiteren Schritt anhand von Texten in anderen Sprachen, z.B. Französisch oder Italienisch, überprüft werden müsste.

2. TEXTE ALS GESPRÄCH?

Im Unterricht Deutsch als Fremdsprache in Italien konzentriert man sich auch im post-kommunikativen didaktischen Zeitalter häufig auf den Erwerb von einzelnen lexikalischen und strukturellen Elementen, die dann zu vollständigen Sätzen bzw. sprachlichen Einheiten führen sollen. Der Blick auf den größeren Zusammenhang, die transphrastischen Verbindungen, thematischen Entwicklungen im Text oder etwa auf den Dialog und seine interaktiven Mechanismen, erfolgt häufig (sehr viel) später. Dies steht im Kontrast vor allem zu Leseaufgaben, mit denen Studierende vom ersten Tag an beschäftigt sind, und die von ihnen die Verarbeitung komplexer literarischer und sachlich informierender Texte auch in der Fremdsprache erwarten. Auch sind Studierende durch die Möglichkeiten, selbständig on-line Zugang zu einer Vielzahl von Texttypen zu erhalten, mit dem Lesen von komplexen Texten beschäftigt. Sie werden vielfach zum Selbststudium dazu aufgefordert, vor allem, um in Zeitungen aktuelle landeskundliche Themen zu verfolgen. Die sprachliche Analyse von solchen komplexen Texten sollte mithin schon sehr bald fester Bestandteil der didaktischen Grammatik werden.

Bei der Erweiterung der Satz- zur Textgrammatik geht es einerseits darum, systematisch alle Sprachmittel zusammenzustellen, die Bezüge zwischen Sätzen, ihre Abhängigkeit untereinander

² Redewiedergabe und Stimmenvielfalt im Sinne von Bachtin (1979), die der Ausgangspunkt für die dialogische Ordnung sind, lassen sich auch in anderen Textsorten finden. Ich greife hier auf einen argumentativen Text zurück, da dieser Aspekt, soweit ich sehe, bisher noch nicht untersucht wurde.

³ Ich danke besonders Kirsten Adamzik, Marcel Egger und Winfried Thielmann für ihre Anregungen und Kommentare.

betreffen. Nun gibt es andererseits auch Phänomene im Bereich der Satzverknüpfung, die nicht allein Einzelemente betreffen, sondern «die fließenden Übergänge zwischen der Nebeneinanderstellung von Sätzen und ihrer syntaktischen Integration», wenn «das Gespräch als originäre Kommunikationssituation» (Adamzik 2004: 18f.) auch für das Textverstehen zugrundelegt wird.

3. TEXTLINGUISTISCHE BESCHREIBUNGEN ARGUMENTATIVER TEXTE

Im HSK-Band zur Textlinguistik stellt Ekkehard Eggs fest: «Bevor man über das Vertextungsmuster *Argumentation* reden kann, muss ein Konsens darüber, was Argumentieren ist, gegeben sein. Dies ist nicht der Fall.» (Eggs 2000: 397).

Divergierend und heterogen sind nicht nur die theoretischen Studien zum Argumentieren allgemein, sondern auch die textlinguistischen Beschreibungen. Man kennt vor allem die Beschreibung ihrer globalen Textstruktur (z.B. van Dijk 1980) bzw. der thematischen Entfaltung (Brinker 1988). Brinker geht von dem Argumentationsmodell Toulmins (1975) aus und zeigt, wie man in argumentativen Texten von einer These (dem Thema) ausgeht, dann mithilfe von Argumenten zu einer Schlussfolgerung kommt, welche mit Gründen, Modaloperatoren und evtl. Ausnahmebedingungen unterstützt wird. In anderen Arbeiten, die oft das Schreiben von argumentativen Texten im Blick haben (z.B. Feilke 1988, Portmann-Tselikas 1997, Graefen 2002, etc.) werden lexikalische Elemente analysiert; z.B. wird das Abwägen und Gewichten von Gründen betont, was sich etwa im Gebrauch von zweigliedrigen Konjunktionen (dem *zwar-aber*) zeigt. Doch nicht alle Behauptungen brauchen eine Begründung, denn manchmal liegen die Gründe für alle offen dar (was zum Gebrauch von Evidenzadverbien führen kann). Deshalb werden gerade bei alltagssprachlichen Texten nicht alle Argumente explizit gemacht, sondern logisch implizit mitgedacht. Argumentative Passagen finden wir zudem in Texten, die auch andere Kommunikationsziele haben können.

In den folgenden Ausführungen geht es mir darum, einen spezifischen Aspekt argumentativer Texte deutlich zu machen, der für den Aufbau solcher Texte, deren spezifische Verfahren der Informationsvermittlung und argumentativer Funktion kennzeichnend ist. Ich nenne diese Dimension von argumentativen Texten «dialogische Ordnung» (vgl. dazu Thüne 2006), was im Folgenden genauer dargestellt werden soll.

4. TEXTBEGRIFF

Den Ausgangspunkt bildet der Textbegriff von Ehlich (1984: 19):

- Text dient der Vermittlung von nicht kopräsenten Interaktanten, die auf die Verbindlichkeit des gemeinsamen Wahrnehmungsmittels verzichten müssen.
- Für Text als Form sprachlichen Handelns ist wesentlich die Ruptur, die als das Zerbrechen des gemeinsamen Wahrnehmungsraums zu beschreiben ist.
- Text als Mittel sprachlichen Handelns hat seinen Zweck in der Überlieferung. Diese dient dazu, die Dialektik des sinnlich Gewissen im sprachlichen Handeln aufzuheben.

- Die Armut, der Verlust, dem sich der Text verdankt, erweist sich also als neue Entfaltung von sprachlichen Handlungsmöglichkeiten.

Texte sind mithin das Ergebnis einer komplexen Sprechsituation, die Ehlich als «zerdehnte Sprechsituation» (ibid.) bezeichnet. Entscheidend ist die Vorstellung des sprachlichen Handelns in Texten, das in Situationen der Ko-Präsenz der Sprecher zu z.T. anderen Mitteln führt, als in Situationen, in denen die Unmittelbarkeit des Sprechens nicht gegeben ist. Dann entstehen Texte, die mithilfe von «Formanforderungen» (Ehlich 1984: 24) der Schriftlichkeit Äußerungen vermitteln.

Wenn hier von «dialogischer Ordnung» in argumentativen Texten die Rede ist, dann ist dies zunächst in diesem Sinne zu verstehen, d.h. als Elemente, die den Formanforderungen schriftlicher argumentativer Texte entsprechen, aber von einer dialogischen Auseinandersetzung ausgehen. Es sollen deshalb die sprachlichen Mittel solcher Texte analysiert werden, mit denen im Text eine Form von Dialogizität simuliert wird.

Die Vorstellung eines Dialogpartners hat sich für das Verstehen von Texten vielfach als fruchtbar erwiesen (vgl. etwa das Konzept des «impliziten Lesers» bei Iser 1972). Mehr noch als andere Texte stehen argumentative Texte hingegen in einer Tradition, die explizit auf ein kommunikatives Gegenüber Bezug nehmen. Dies geschieht auch deshalb, weil argumentative Texte sich handlungstheoretisch von anderen Texten dadurch unterscheiden, dass strittige Themen und Positionen dargestellt und die Lesenden von etwas überzeugt werden sollen⁴.

5. DIALOGISCHE ORDNUNG ARGUMENTATIVER TEXTE IN DER TRADITION DER RHETORIK

Die Rhetorik stellt einem Redner oder einer Autorin Formen zur Verfügung, die den Inhalt seiner Rede oder ihres Texts besonders verständlich und wirkungsvoll machen. In argumentativen Texten, z.B. öffentlichen Reden, kommen solche rhetorischen Figuren häufig vor. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Figuren, die sich direkt auf ein Gegenüber oder Argumente des Gegenübers beziehen. Dazu gehören insbesondere rhetorische Fragen, Prolepsis und Prokatalypse, sowie der sogenannte Dialogismus. Geht es bei rhetorischen Fragen darum, einen Punkt zu bestätigen oder abzulehnen, indem man eine Frage stellt, nehmen die Formen der Prolepsis oder Prokatalypse⁵ erwartete Einwände oder Argumente des Gegenübers vorweg, um sie zu widerlegen. Eine häufige Verwendung findet die Prokatalypse in der Polemik und Eristik. Dazu ein Beispiel:

Sie mögen sagen, dass diese These unhaltbar sei, doch sei sie zunächst als pädagogisches Beispiel angeführt (St. Galler Tagblatt, 4. Dezember 2002).

Bei der Form des Dialogismus hingegen geht es darum, im Text als jemand anderer zu sprechen, indem man den Standpunkt eines anderen in die eigene Rede einbringt. Dies geschieht explizit, indem man eine Art Pseudo-Dialog führt. Stellen wir uns vor, ein Rechtsanwalt würde in einer Rede so argumentieren, dass er einen kurzen Dialog als Redewiedergabe inszeniert:

«Das ist nur eine Unterlassung», sagte er uns, ‚das ist keine strafbare Handlung‘. Aber ich sage, wenn eine Unterlassung solche Ausmaße annimmt, dann ist es doch eine strafbare Handlung». Der Rechtsberater inszeniert in seiner Argumentation einen Pseudo-Dialog, eben die rhetorische

⁴ Zu argumentativen Texten passt auch Lötschers (1987:84) Definition von Textthema: «Das Thema eines Textes ist ein in irgendeiner Beziehung mangelhaftes Objekt, dessen Mangel in der Behandlung in diesem Text beseitigt werden soll.»

⁵ Prokatalipsis ist in der Rhetorik die vorwegnehmende Widerlegung eines erwarteten Einwands; Synonym von Prolepsis.

Form des Dialogismus, um seinen Standpunkt stärker zu machen.

Die oben erwähnten rhetorischen Figuren greifen demnach explizite dialogische Formen auf, die in monologischen Reden oder Texten inszeniert werden können, und gehören somit zu den Formen der Vertextung, die eine Art von Kopräsenz von Gesprächspartnern simulieren (vgl. die Formanforderungen, von denen Ehlich 1982 spricht).

Der Ausflug in die Rhetorik hat die dialogische Grundlage der Argumentation verdeutlicht. Beim Spracherwerb, im Gespräch, lernen Kinder schon sehr früh zu argumentieren. Ist Argumentieren als Sprachhandlung also durchaus alltäglich, stehen die Vertextungsformen der Argumentation keineswegs ebenso selbstverständlich zur Verfügung (vgl. Feilke 1988). Dies liegt auch daran, dass in argumentativen Texten häufig Positionen überhaupt erst dargestellt werden müssen. Im Gegensatz aber zur direkten Bezugnahme auf Gegenüber, wie sie in den rhetorischen Formen vorkommen (z.B. *Viele Leser mögen denken...*), finden sich in argumentativen Texten weniger direkte Bezugnahmen, indem Vertreter von Positionen oft nur implizit benannt werden. Wie Bachtins Analyse literarischer Texte zeigt, bestehen Texte zu einem guten Teil aus der Reformulierung oder Wiedergabe von Positionen anderer. Argumentative Texte rekurren oft expliziter (noch) als andere Texte auf verschiedene Formen von Redewiedergabe (vgl. dazu Steyer 1997), um Positionen abzuwägen, abzulehnen oder zu favorisieren. Man kann sagen, dass dadurch im Text verschiedene Stimmen zum Sprechen kommen.

6. DAS KONZEPT DER POLYPHONIE ALS INSTRUMENT DER TEXTINTERPRETATION

Redewiedergabe und Redevielfalt sind Kernbegriffe des Bachtinschen Konzepts der Polyphonie, auf das ich hier als Instrument der Interpretation argumentativer Texte zurückgreifen möchte. Unter Polyphonie versteht Bachtin Redevielfalt, d.h. die Tatsache, dass in Texten, explizit oder implizit, mehrere Stimmen enthalten sind. Bachtin entwickelte dieses Konzept zur Interpretation der Mehrstimmigkeit⁶ von literarischen Texten, aber viele seiner Beispiele z.B. über die Redewiedergabe im Roman behandeln linguistische Probleme. Seine Theorie wurde darüberhinaus auch von Linguisten, z.B. von Oswald Ducrot für nicht-literarische Texte fruchtbar weiter entwickelt.

Das Grundprinzip der Polyphonietheorie besagt, dass eine Äußerung meist verschiedene Standpunkte in bezug auf Thema bzw. Situation, die besprochen werden, enthält. Ducrot (1984) differenziert weiter zwischen verschiedenen Standpunkten verschiedener «Äußerungsinstanzen» (*enonciateurs*), die ein Sprecher (*locuteur*) darstellt bzw. wiedergibt. Dieser Sprecher ist für die Darstellung seiner Wiedergabe (Äußerung/*enonciation*) verantwortlich. Doch ist dieser Sprecher nicht unbedingt mit dem wirklichen, empirischen Produzenten des Gesagten (*sujet parlant*) identisch. Letzterer erscheint häufig nicht in der Bedeutung des Satzes. Die Entwicklung eines Themas, einer Argumentation, entsteht durch das Nebeneinander bzw. die Konfrontation dieser Äußerungsinstanzen miteinander. So kann der Sprecher auch verschiedene Arten von Äußerungen darstellen, je nachdem, ob diese Thesen eines Sprechers (Sprecher-Wahrheit) sind oder der Allgemeinheit (Man-Doxa) zugeschrieben werden (vgl. Cortès/Sauerwein Spinola 2002:16). Polyphonie, verstanden als Redevielfalt, entsteht in argumentativen Texten zunächst durch Redewiedergabe und ihre verschiedenen Formen (indirekt, direkt, Zitat etc.). Polyphonie liegt in jedem Text, erfordert aber die Mitarbeit des Lesers.

⁶ Mehrstimmigkeit entspricht im Bachtinschen Polyphonie-Konzept der Stimmenüberlagerung, die durch die verschiedenen Formen der Redewiedergabe entsteht.

Doch auch argumentative Konnektoren können als implizite Polyphonie-Indikatoren angesehen werden, verhelfen sie dem Sprecher doch zur Inszenierung seines Redebeitrags als (impliziten) Dialog. Nehmen wir etwa das Paar «zwar...aber». Der durch 'zwar' eingeleitete Teilsatz gibt einem anderen Sprecher das Wort und verleiht somit dem Sprecher den Aspekt des toleranten, offenen Gesprächspartners, dadurch gewinnt der zweite Teilsatz, den 'aber' einführt, eine größere argumentative Kraft:

Zwar sei es positiv zu werten, dass die Große Koalition überhaupt gesetzliche Verdienstgrenzen einführen wolle, heißt es in einer internen DGB-Stellungnahme zu den Scholz-Entwürfen. Zugleich aber kritisieren die Arbeitnehmervertreter die geplanten Branchenlösungen vielfach als 'schleppend', 'zeitraubend' und 'nicht sachgerecht'. (DER SPIEGEL 12/2008, 17.03.2008: 98)

Die Liste der Formen ließe sich beliebig fortsetzen: Man könnte Beispiele bringen, die für Ironie stehen, der Gebrauch idiomatischer Wendungen als Man-Doxa gehört hierher, aber auch für Stilfiguren wie Metaphern und Oxymora.

Deutlich wird meines Erachtens, dass dieser Formenbestand bei der Verschriftlichung auf dialogische Elemente verweist. Dabei kommt es häufig zu einer Stimmenüberlagerung, indem die Stimme des Autors die Stimme einer anderen Sprecherin oder nicht weiter auszumachender anonymer Sprecher aufgreift.

7. DIALOGISCHE ORDNUNG IM ARGUMENTATIVEN TEXT

Exemplarisch soll nun an einem argumentativen Zeitungsartikel die dialogische Ordnung des Textes vorgeführt werden; es handelt sich um einen Kommentar zur Diskussion des Lebensmittelgesetzes von Marcus Rohwetter «Alles essen, nichts wissen» aus: DIE ZEIT 23/2006, 1.6.2006 (siehe Anhang 1).

7.1. Formen der Redewiedergabe

Der Text besteht zu einem großen Teil aus Redewiedergaben, deren Zweck es zunächst ist, den Lesenden Informationen zu vermitteln (zum Formenrepertoire der Redewiedergabe, vgl. z.B. Weinrich 2005). Der Autor ist insofern berichtender Sprecher, der nicht für alle Äußerungen verantwortlich ist. Im Genre «Kommentar» begnügt sich ein Autor aber nicht damit. Ihm geht es gerade darum, die referierten Meinungen zu bewerten und die Lesenden von seiner Meinung zu überzeugen.

Der Text wird durch die Auseinandersetzung mit dem Gesetzesentwurf zur Verbraucherinformation über Lebensmittel strukturiert, d.h. mindestens zwei Stimmen kommen hier zu Wort: die des Autors und die des Gesetzes (Ministers). In Satz (1) fasst der Autor die Absicht des Gesetzes zusammen (*Ein neues Gesetz soll es Verbrauchern ermöglichen, mehr darüber zu erfahren, was eigentlich in Lebensmitteln steckt.*), es handelt sich um eine Form von impliziter Redewiedergabe. In Satz (2) gibt er seine Meinung dazu (*Doch der Entwurf bleibt im Halbgaren stecken.*), die er dann in Satz (3) weiterausführt (*Wäre der Inhalt des Gesetzes so beeindruckend wie sein Name, dann wäre schon viel gewonnen.*). In diesen einleitenden Sätzen hat der Autor These und Gegenthese

gekennzeichnet, indem er selber die Position der Gegenthese zum Gesetz (These) einnimmt. Unter Gegenthese ist hier nicht zu verstehen, dass der Autor sich gänzlich gegen den Gesetzesentwurf wendet oder aber ein anderes Gesetz vorschlägt bzw. auf einen Alternativvorschlag einer anderen Person oder Gruppe rekurriert. Man könnte daher besser von Gegenposition sprechen, die die Teile des Gesetzesentwurfs betrifft, die unklar sind und daher keine Entscheidungshilfen in kritischen Fällen geben. Der Autor formuliert seine Gegenthese/Gegenposition nicht als ein ausformuliertes Programm, sondern indem er auf fragende Weise aktuelle Probleme aufzählt, die vom Gesetz nicht genügend berücksichtigt werden. Im weiteren Textverlauf entwickelt der Autor seine Gegenthese durch Hintergrundinformationen, die jeweils eine der beiden Seiten, die These (den Gesetzesentwurf) und die Gegenthese (seine Kritik an der Form des Gesetzes), stützen bzw. widerlegen. Dazu dienen besonders die verschiedenen Formen der Redewiedergabe, die wir in den Sätzen (5) – (7) in Form indirekter Rede sehen, in Satz (8: *In der Einleitung des Gesetzesentwurfs steht, dass die Zahl der aufgedeckten Fälle »allein in 2005 höher als in den vergangenen zehn Jahren« gewesen sei.*) in einer Mischform von direkter und indirekter Rede, einem eingebetteten Zitat, in denen der Autor die Stimme des Gesetzes wiedergibt.

Im Gegensatz zur indirekten Rede werden in diesem Satz zwei Stimmen zusammengebracht: die des Autors und die des Gesetzestexts. Dabei wird die Stimme des Gesetzes nur durch wenige Worte zitiert (direkte Redewiedergabe), die der Autor in seine Äußerung einbaut. Die Veränderung erfolgt durch den Wechsel des Modus: aus Indikativ wird Konjunktiv, d.h. der Autor stellt die Aussage aus einer gewissen Distanz dar (dazu auch Punkt 6.2). Durch die Integration des Zitats in eine übergeordnete Struktur entsteht auch eine Veränderung auf der pragmatischen Ebene, denn der Gesetzesentwurf wird in verkürzter Weise wiedergegeben, ein Text, für den in diesem Fall ein Minister verantwortlich zeichnet, obwohl sich dahinter sicher mehrere Mit-Autoren verbergen, die nicht auszumachen sind (vgl. dazu Jäntti 2002).

Ein ähnliches Verfahren sehen wir in den Sätzen (27) – (29), in denen der Autor die Position der Branchenverbände (der Industrie) in indirekter Rede wiedergibt: (27) *Beispielhaft sind da die Stellungnahmen der Branchenverbände zum Entwurf des Informationsgesetzes.* (28) *Dort heißt es, die Verbraucher sollten nicht durch vorschnell herausgegebene Informationen verunsichert werden, die sich später als falsch herausstellen könnten.* (29) *Erst prüfen, dann veröffentlichen, lautet die Devise.*

Im Satz (32) greift der Autor stattdessen wieder zu einer Mischform aus indirekter Rede und Zitat: *Als innovationsfeindlich und weltfremd bekämpften sie die Forderung, so wolkeige Aussagen wie »fördert ihr Wohlbefinden« oder »stärkt die Abwehrkräfte« erst einmal wissenschaftlich zu überprüfen, bevor man sie auf die Packung druckt.*

Dies Zitat zeigt uns, dass die Stimme der Industrie die dritte Stimme ist, die hier im Text explizit zu Wort kommt. Aber implizit lässt der Autor auch schon vorher die Industrie zu Wort kommen, in dem Textabschnitt der Sätze (16) – (23), in denen der Autor die Position der Industrie referiert, erklärt und kommentiert.

Im Gegensatz zum Satz (32), wo wie in (8) ein Teilzitat des Gesetzes steht, wird in (16) der Wortgebrauch der Industrie nur simuliert, ohne dass dies vom Autor signalisiert würde, wenn nämlich von *Gejammer der Industrie über die ausufernde Bürokratie* die Rede ist. Der Unterschied zwischen beiden Formen der Redewiedergabe liegt darin, dass bei (32) eine wie auch immer zu fassende Sprecherquelle nachgemacht, d.h. simuliert wird (ohne sie anzugeben), während sich (16) auf eine nicht weiter differenzierte Sprecher-Gruppe (= die Industrie) bezieht. Das Resultat ist, dass (16) eine schwerer auszumachende Form der Redewiedergabe darstellt.

Die Herkunft bestimmter Gedanken führt demnach nicht immer zu einer eigenen Stimme. Der Autor benutzt z.B. Hintergrundinformationen und führt sie auf Positionen der Verbraucher zurück. Diese Stimme wird, ähnlich wie die der Industrie, an keiner Stelle explizit durch einen einzelnen Vertreter dieser Gruppe zitiert. Es gibt jedoch im Text Stellen, an denen der Autor, selber Verbraucher, diese Position vertritt; so z.B. in den Sätzen (10), (11) und (15). In Satz (15)

wird dies besonders deutlich, wenn der Autor die generische Form «man» benutzt: *Trotzdem wüsste man es vielleicht gern, bevor man am Wochenende den Grill anbeizt.*

Der Autor inszeniert mithin durch die Redewiedergabe mehrere Dialoge: zunächst den zwischen Gesetz und Autor. In der Folge werden diese Positionen durch Hintergrundinformationen unterstützt, die auf Argumente von zwei anderen Gruppen zurückgreifen: Industrie und Verbraucher. Mehrfach kommt es in dem Text daher durch Redewiedergabe zu Stimmenüberlagerung (oder Mehrstimmigkeit). Dies geschieht zum Beispiel, wenn es sich um die Stimme des Autors und die der Verbraucher handelt, wie wir oben sehen konnten. Komplexe Formen der Stimmenüberlagerung liegen dann vor, wenn der Autor das Gesetz referiert und sich im selben Satz auf die Position der Verbraucher bezieht, z.B. Satz (13): *Dabei gäbe es selbst im Rahmen des gesetzlich Erlaubten einiges, für das sich Verbraucher interessieren dürften - etwa die Art und Menge der eingesetzten Schädlingsgifte bei der Obstproduktion.*

Eine besonders vielschichtige Form zeigt sich in Satz (7), wo Redewiedergabe des Gesetzes, Stimme des Autors und der Verbraucher zusammentreffen: *Vertrauensbildung ist überfällig.*

Die Inszenierung von anderen Stimmen (durch direkte, indirekte und implizite Redewiedergabe, Reformulierungen und Zitate) ist stets mit der Stimme des Autors verbunden, was Auswirkungen auf pragmatischer Ebene hat und die Argumentation mit Abschwächung bzw. Verstärkung von Gründen (Positionen, Stimmen) verbindet. Aus diesem Grund unterstützt der Autor die Redewiedergabe mit anderen Verfahren.

7.2. Konjunktiv

Eine besondere Funktion nimmt im gesamten Bereich der Redewiedergabe der Konjunktiv ein. Wird der Konjunktiv I im Text meistens bei indirekter Rede benutzt, wie etwa im Satz (5), hat der Konjunktiv II die Funktion, die Position des Autors anzuzeigen und zwar, um mögliche «bessere» Lösungen vorzuschlagen, wie etwa in Satz (3): *Wäre der Inhalt des Gesetzes so beeindruckend wie sein Name, dann wäre schon viel gewonnen.*

Der Satz (13) zeigt aber auch eine andere Funktion des Konjunktivs II (im Anhang 2 in Fettdruck), nämlich den der Distanzierung: Wenn der Autor von dem gesetzlich Erlaubten spricht, *für das sich Verbraucher interessieren dürften*, benennt er die Gruppe der Verbraucher als Beobachter. Nicht distanzierend ist dagegen der Gebrauch des Konjunktivs II in Satz (15), wo der Konjunktiv im Zusammenspiel mit dem generischen Pronomen *man* den Autor miteinschließen dürfte: *Trotzdem wüsste man es vielleicht gern, bevor man am Wochenende den Grill anbeizt.*

7.3. Kommunikationsverben

Einen wesentlichen Beitrag zur funktionalen Gestaltung der Redewiedergabe durch den Autor haben die Kommunikationsverben, die die Redeteile bezeichnen, kommentieren, einleiten oder beschreiben (vgl. dazu Harras et al. 2004/2006). Der Autor des „Zeit“-Artikels nimmt mit Kommunikationsverben und sprechaktbeschreibenden Formen auf unterschiedliche Weise auf themenstrukturierende Teile des Textes Bezug. Die Bandbreite ist weit und reicht von neutralen Kommunikationsverben über distanzierende bis hin zu kommentierenden Formen.

Die Kommunikationsverben wie *heißt* (4) und *steht [geschrieben]* (8) sind «Verben, mit denen auf Situationen Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher einem Hörer gegenüber etwas in schriftlicher Form äußert» (Harras et al. 2004: 471). Sie sind sozusagen neutral beschreibend und

unterscheiden sich von Verben, die die Einstellung des Autors zur wiedergegebenen Rede deutlicher werden lassen und die als Expressive bezeichnet werden⁷. Solche Sprechereinstellungen zeigen sich nicht nur in Expressiven, sondern auch in Verbformen mit Präpositionalgruppe, die den Sprechakt einer Äußerungsinstanz beschreiben. Dazu gehören z.B. *droht zur Floskel zu werden* (26) und *lautet die Devise* (29), bei denen der Autor sich implizit durch spezifische nicht mehr neutrale Nomen zur Beschreibung von Äußerungseinheiten (*Floskel* und *Devise*) distanziert. Stärker noch als diese wirken jedoch die expliziten Kommentare, wie in den Formen *ist mutlos im Konkreten [verfasst]* (9), *Gejammer* (16) und *bekämpften* (32), (im Anhang 2 in Fettdruck). Bei diesen greift der Autor auf explizit kommentierende Prädikate (z.B. *mutlos*) und metaphorische Formen (*bekämpften*) zurück. Die Wahl der Kommunikationsverben bestätigt erneut das kommentierende, d.h. modalisierende Darstellungsverfahren des Autors bei der Redewiedergabe.

7.4. Adversative Konnektoren und Kommentare

Wie bereits erwähnt, haben adversative Konnektoren ebenfalls eine dialogische Funktion. Sie sind es, die am deutlichsten die Autorenstimme markieren. Dies wird bereits in Satz (2) deutlich, durch *doch*, was die Gegenthese/-position des Autors signalisiert. Analog ist *doch* in Satz (9) und Satz (33) zu lesen, sowie *trotzdem* in Satz (15) und *gleichwohl* in Satz (20).

Diese Formen kennzeichnen die Stimme des Autors für die Leser und sind Operatoren seiner Argumentation zusammen mit anderen kommentierenden Formen im Text.

In diese letzte Gruppe gehören die direkten Kommentare in Satz (17) *zugegeben*, durch den der Autor ein Argument der Industrie anerkennt, ähnlich interpretierbar ist auch Satz (22): *geht es darum*, während *seltens* in Satz (30) eindeutig negativ bewertend ist.

7.5. Man-Doxa (Topoi)

Die Objektivität der eigenen Position stellt der Autor durch den Rekurs auf allgemeine Wahrheiten (Man-Doxa, Topoi) her, die er in den Sätzen (24-25) benutzt: *Das zeigt zweierlei: erstens, dass es technisch möglich ist. Und zweitens, dass man Konsumenten ernst nehmen kann.* Es handelt sich dabei nicht um eine Schlussregel im engeren Sinne, wie sie etwa bei Toulmin vorgesehen sind. Es sind hier eher Argumente dafür, dass es auch anders geht, also Argumente für die Gegenposition/Gegenthese. Die Schlussregel, die diesem Übergang zugrunde liegt, würde etwa lauten: Wenn man den Konsumenten ernst nehmen will, muss man alles offenlegen. Damit appelliert der Autor an ein gemeinsam mit den Lesern geteiltes Verfahren, denn alle Leser sind auch Konsumenten. Sprachlich unterstützt er den Schluss durch die unpersönlichen Formulierungen. Zusammen führt das zu seiner Schlussfolgerung, d.h. zum Zurückweisen der Gründe (und damit auch der Rede) der Industrie. Verfolgt man das Zusammenspiel der verschiedenen Elemente wie Redewiedergabe, Kommunikationsverben, adversativen Konnektoren und Kommentaren, die der Autor in den auf seinen Schluss in (24) und (25) folgenden Sätzen benutzt (26-35), dann erkennt man, dass der Text danach auf seine argumentative Klimax zuläuft.

Im Anhang 2 wird versucht, durch graphische Mittel eine Unterscheidung der verschiedenen Stimmen vorzunehmen. Nicht immer konnten aufgrund der Komplexität die verschiedenen Formen der Überlagerung der Stimmen zufriedenstellend dargestellt werden.

⁷ Kristel Proost (2006:251f.) stellt dazu fest: „Expressive sind Verben, mit denen Sprechereinstellungen lexikalisiert sind, die Emotionen oder Bewertungen unterschiedlichster Art als propositionalen Gehalt haben“.

8. VON DER DIALOGISCHEN ORDNUNG ZU MAKROSTRUKTUREN IM TEXT

Bisher wurde die dialogische Ordnung im Text rekonstruiert, so wie sie sich durch die Referenz auf Positionen von anderen auch in Form von Redewiedergabe entwickelt. Dadurch konnte auch eine erste Ebene zusammengehöriger semantischer Einheiten erkannt werden. Übergeordnete semantische Einheiten sind auch die Ausgangsbasis für die Analyse dessen, was van Dijk (1980) Makrostrukturen genannt hat. Er spricht in diesem Zusammenhang von Makroregeln, die helfen, Bedeutungen zu größeren Bedeutungsganzheiten zusammenzufügen.

Makrostrukturen müssen erklären, warum Satzreihen, auch wenn sie den Bedingungen des linearen Zusammenhangs gehorchen, nicht immer intuitiv für den Sprachgebraucher als ein verständlicher und akzeptabler Text gelten. Ohne Makrostrukturen müßte der Sprachgebraucher, wenn er eine Reihe von Sätzen hört, laufend fragen: 'Worüber sprichst Du?', 'Worauf willst Du hinaus?' usw. (van Dijk 1980: 44-45).

Es verändert sich dadurch die Perspektive, aus der wir den Text betrachten: Während es bei der Rekonstruktion der dialogischen Ordnung im Text um die verschiedenen Stimmen ging, die im Text durch Redewiedergabe neben der Autorenstimme «sprechen», geht es bei der Analyse der Makrostrukturen um die Interpretation durch Lesende (vgl. dazu auch Iser 1972).

Indem Lesende Makrostrukturen als größere Bedeutungszusammenhänge in Texten verstehen und interpretieren, gelingt es ihnen auch, das Thema und die thematische Entwicklung des Textes besser zu verstehen. Das heißt, es geht hier um den größeren thematischen Zusammenhang eines Textes.

Van Dijk (1980:45) weist aber auch darauf hin, dass die Fähigkeit, Makrostrukturen im Text zu erkennen mit der Interpretation von Mikrostrukturen verbunden ist. Es handelt sich dabei nicht nur um *Themanörter* (Schlüsselwörter), sondern auch um *Themasätze*, die einen Teil der Makrostrukturen repräsentieren. Mithilfe von vier Makroregeln (Auslassen, Selektieren, Generalisieren, Konstruieren oder Integrieren der Propositionsreihen eines Textes) werden Makrostrukturen in einem Text erkennbar, die außerdem unterschiedliche hierarchische Niveaus haben können. Als Resultat kann schließlich ein neuer Text, nämlich eine Zusammenfassung, aus den einzelnen Makrostrukturen entstehen.

Dieses Modell der Textkondensation ist in der Textlinguistik kontrovers diskutiert worden (vgl. dazu Adamzik 2004: 130). Ich ziehe es hier dennoch heran, da es im Anschluss an das Erkennen der verschiedenen implizit im Text enthaltenden Stimmen nützlich ist, die Autorenstimme, die den Text in seiner thematischen Entwicklung als Gegenposition dominiert, klarer hervortreten zu lassen.

Bei der Rekonstruktion der Makrostrukturen (s.u.) wird die Autorenstimme besonders deutlich in den Sätzen 2, 9, 15, 17, 20, 24, 25, 30-33, 35. In diesen Sätzen benutzt der Autor Mikrostrukturen, d.h. lexikalische Mittel, die als Themawörter das Verstehen und die Interpretation seiner Aussagen leiten. Dazu gehören Metaphern wie «im Halbgaren stecken» (z.B. in Satz 2), Metonymien wie «bevor man am Wochenende den Grill anheizt» (z.B. in Satz 15), wertende Adjektive wie «der Entwurf ist mutlos» (z.B. in Satz 9), elliptische Sätze wie «zugegeben» (z.B. Satz 17), modalisierende Elemente «gleichwohl» (z.B. in Satz 20) und logische Verbindungselemente wie «das zeigt zweierlei» (z.B. in Satz 24). Gerade Metaphern, Metonymien, idiomatische Wendungen und elliptische Formen kennzeichnen den oft ironischen Stil dieser Autorenstimme. Sie sind ein stilistisches Element, das auch die Redewiedergabe z.T. beeinflusst.

In der nun folgenden Tabelle soll ein Überblick über einige dieser die Autorenstimme charakterisierenden Mikrostrukturen gegeben werden.

Lexikalische Elemente der Autorenstimme		
Satz 2	<i>im Halbgaren stecken</i>	Metapher
Satz 29	<i>lautet die Devise</i>	Idiomatische Wendung
Satz 33	<i>Nennen den Kunden einen König, doch sehen in ihm einen Untertan.</i>	Idiomatische Wendung und Metapher
Satz 35	<i>Guten Appetit!</i>	Idiomatische Wendung
Satz 9	<i>der Entwurf ist mutlos</i>	Wertende Adjektive
Satz 30	<i>seltam</i>	Wertende Adjektive
Satz 15	<i>bevor man am Wochenende den Grill anheizt</i>	Metonymie
Satz 17	<i>Zugegeben.</i>	Elliptischer Satz
Satz 20	<i>gleichwohl</i>	Modalisierendes Element
Satz 24	<i>Das zeigt zweierlei</i>	Logische Verbindung

Im Anhang 3 wird versucht, ausgehend von der dialogischen Ordnung des Textes durch graphische Mittel die semantischen Makrostrukturen zu rekonstruieren.

9. DIDAKTISCHE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Was leistet die Analyse der dialogischen Ordnung und der Makrostrukturen besonders für die didaktische Behandlung argumentativer Texte?

Viele argumentative Texte sind gekennzeichnet durch ihre Abstraktheit, durch die Abwesenheit von expliziten Dialogen und eindeutig erkennbaren Sprechern. Das Konzept der Polyphonie ermöglicht es, einen Teil dieser dialogischen Ordnung wiederzuerkennen und deren Formenrepertoire im Text deutlich zu machen. Dass die Stimmen nicht einfach im Text «zusammenklängen», sondern der Autor versucht, mit seinen Argumenten, andere Stimmen zu widerlegen, zeigt sich gerade, wenn man versucht, die einzelnen Argumente als (wiedergegebene) Rede von Sprechern zu identifizieren. Der Autor benutzt bestimmte sprachliche Strategien, um die eigene Position als «objektiv» darzustellen. Die Position der anderen hingegen wird (z.B. durch Redewiedergabe) distanzierend bzw. modalisierend (abschwächen und starkmachen von Positionen und Gründen) gezeigt.

Auf der Strukturebene des analysierten Textes wird erkennbar, dass er in zwei große Blöcke eingeteilt ist: In einen ersten Teil, in dem sich der Autor primär mit dem Gesetz und der Verbraucher-Position auseinandersetzt (1-15) und einen zweiten Teil (16-35), in dem er die Auseinandersetzung zwischen Industrie und Gesetzgeber skizziert. In beiden Blöcken kommt es dann zu Stimmenüberlagerung (zwischen Autor und Gesetz, Autor und Verbrauchern, Autor und Industrie).

Die Redewiedergabe verfügt über ein differenziertes Formenrepertoire und hat im Text pragmatische Auswirkungen, die a) die Informativität, b) die Sprechaktverschiebung und c) die Beziehungsgestaltung betreffen (vgl. Pérennec 2002). Formen der Redewiedergabe genügen a) selten der Informativitätsmaxime, da sie aus längeren Zusammenhängen begrenzt auswählen; es kommt b) zu einer Sprechaktverschiebung, da die wiedergegebene Rede meist in einen übergeordneten Sprechakt eingebettet ist. Es wird c) durch Redewiedergabe jeweils ein neuer Aspekt der Beziehungsgestaltung vom Autor ins Spiel gebracht, denn er vermittelt nicht nur die Rede eines anderen, sondern auch ein positives oder negatives Bild des/r referierten Sprecher/s/in, z.B. durch redeeinleitende Kommunikationsverben und andere aufgezeigte Formen der Modalisierung.

Die hier vorgeschlagene Strukturanalyse soll einen ergänzenden Weg zu bisher vorgeschlagenen Verfahren der Analyse argumentativer Texte aufzeigen, indem sie das Formenrepertoire der Redewiedergabe im Text in den Vordergrund rückt und dadurch versucht, die Abstraktheit der Argumentation auf ein dialogisches Mit- und Gegeneinander zurückzuführen.

Geht es bei der dialogischen Ordnung um die im Text enthaltenen Stimmen, ermöglicht die Analyse der Makrostrukturen einen Perspektivenwechsel. In dem gesamten Text werden verschiedene semantische Einheiten deutlich, die dem/r Lesenden die thematische Entwicklung sichtbar machen. Dabei wird auch das lexikalische Repertoire der Autorenstimme, die sich an den/die Lesende/n wendet, deutlicher. So endet dieser Text mit einer direkten, an ihn/sie gerichteten dialogischen Formel: «Guten Appetit!».

LITERATUR

- Adamzik, Kirsten (2004): Textlinguistik. Eine einführende Darstellung. Tübingen.
- Bachtin, Michail (1979): Die Ästhetik des Wortes. Frankfurt.
- Baudot, Daniel (Hg.) (2002): Redewiedergabe, Redeerwähnung. Formen und Funktionen des Zitierens und Reformulierens im Text. Tübingen.
- Brinker, Klaus (1988): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. Berlin.
- Cortès, Colette / Sibylle Sauerwein Spinola (2002): „Auf Deutsch gesagt, Polyphonie“. In: Baudot, Daniel (Hg.): Redewiedergabe, Redeerwähnung. Formen und Funktionen des Zitierens und Reformulierens im Text. Tübingen, S. 15-26.
- Dijk, Teun A. van (1980): Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung. Tübingen.
- Ducrot, Oswald (1984): Le dire e le dit. Paris.
- Ehlich, Konrad (1984): Zum Textbegriff. In: Anneli Rothkegel / Barbara Sandig (Hg.): Text – Textsorten – Semantik: linguistische Modelle und maschinelle Verfahren. Hamburg, S. 9-25.
- Eggs, Ekkehard (2000): Vertextungsmuster Argumentation: Logische Grundlagen. In: Klaus Brinker et al., HSK Text- und Gesprächslinguistik. Berlin/New York, S. 397-414.
- Feilke, Helmut (1988): Ordnung und Unordnung in argumentativen Texten. Zur Entwicklung der Fähigkeit, Texte zu strukturieren. In: Der Deutschunterricht 3, S. 65-82.
- Graefen, Gabriele (2002): Schreiben und Argumentieren. Konnektoren als Spuren des Denkens. In: Perrin, Daniel et al. (Hg.): Schreiben. Von intuitiven zu professionellen Schreibstrategien. Opladen, S. 47-62.

- Harras, Gisela / Winkler, Edeltraut / Erb, Sabine / Proost, Kristel (2004): Handbuch deutscher Kommunikationsverben, Teil 1, Schriften des Instituts für deutsche Sprache 10.1, Berlin/New York.
- Harras, Gisela / Winkler, Edeltraut / Erb, Sabine / Proost, Kristel (2006): Handbuch deutscher Kommunikationsverben, Teil 2, Schriften des Instituts für deutsche Sprache 10.2, Berlin/New York.
- Iser, Wolfgang (1972): Der implizite Leser. München.
- Jääntti, Ahti (2002): Zum Begriff des Zitats in der deutschen Presse. In: Baudot, Daniel (Hg.): Redewiedergabe, Redeerwähnung. Formen und Funktionen des Zitierens und Reformulierens im Text. Tübingen, S. 139-149.
- Lötscher, Andreas (1987): Text und Thema. Studien zur thematischen Konstituierung von Texten. Tübingen.
- Pérennec, Marie-Hélène (2002): Redewiedergabe in fiktiven und nicht-fiktiven Texten. In: Baudot, Daniel (Hg.): Redewiedergabe, Redeerwähnung. Formen und Funktionen des Zitierens und Reformulierens im Text. Tübingen, S. 41-52.
- Portmann-Tselikas, Paul R. (1997): Argumentative Texte schreiben. In: *ide*. Informationen zur Deutschdidaktik 21/4, S. 23-42.
- Proost, Kristel (2006): Lexikalische Strukturen der Expressive. In: Harras, Gisela / Winkler, Edeltraut / Erb, Sabine / Proost, Kristel (2006): Handbuch deutscher Kommunikationsverben, Teil 2, Schriften des Instituts für deutsche Sprache 10.2, Berlin/New York, S. 251-314.
- Steyer, Kathrin (1997): Reformulierungen. Sprachliche Relationen zwischen Äußerungen und Texten im öffentlichen Diskurs, Tübingen.
- Thüne, Eva-Maria (2006): Argumentative Texte im DaF-Unterricht an italienischen Universitäten. In: Marina Foschi Albert / Hepp, Marianne / Neuland, Eva (Hg.): Texte in Sprachforschung und Sprachunterricht. Pisaner Fachtagung 2004 zu neuen Wegen der italienisch-deutschen Kooperation. München, S. 197-205.
- Toulmin, Stephen (1975): Der Gebrauch von Argumenten. Kronberg.
- Weinrich, Harald (unter Mitarbeit von Eva Breindl und Maria Thurmair) (2005³): Textgrammatik der deutschen Sprache. Hildesheim.

ANHANG

Im Anhang befinden sich drei Anlagen: der Gesamttext (Anhang 1), der Versuch einer Darstellung der dialogischen Ordnung im Text (Anhang 2) und eine aus dieser Ordnung resultierende Makrostruktur des Textes (Anhang 3).

Anhang 1

Gesamttext aus: DIE ZEIT 23/2006 (1.6.2006)

Alles essen, nichts wissen

(1) Ein neues Gesetz soll es Verbrauchern ermöglichen, mehr darüber zu erfahren, was eigentlich in Lebensmitteln steckt. (2) Doch der Entwurf bleibt im Halbgaren stecken.

Ein Kommentar von Marcus Rohwetter

(3) Wäre der Inhalt des Gesetzes so beeindruckend wie sein Name, dann wäre schon viel gewonnen. (4) Verbraucherinformationsgesetz heißt das neueste Projekt aus dem Agrarministerium von Horst Seehofer. (5) Es solle, so der Minister, den Konsumenten Einblicke in die Produktion von Lebensmitteln ermöglichen. (6) Damit das Vertrauen wieder aufgebaut wird, das durch zahlreiche Gammelfleisch-Skandale beschädigt wurde.

(7) Vertrauensbildung ist überfällig. (8) In der Einleitung des Gesetzesentwurfs steht, dass die Zahl der aufgedeckten Fälle »allein in 2005 höher als in den vergangenen zehn Jahren« gewesen sei. (9) Doch so sehr die Notwendigkeit der Information anerkannt und die Bedeutung des aufgeklärten Verbrauchers gepriesen wird, so mutlos ist der Entwurf im Konkreten.

(10) Es fängt schon damit an, dass Verbraucher lediglich bei Behörden um Auskunft bitten können nicht bei Unternehmen. (11) Bis zur Antwort vergehen oft Monate, zudem existieren rund zwei Dutzend Ausnahmen, in denen eine Information doch geheim gehalten werden darf. (12) Sind etwa Unternehmen und ihre Produktionsmethoden betroffen, so gilt praktisch alles, was nicht illegal ist, als Geschäfts- oder Betriebsgeheimnis - und ist damit tabu.

(13) Dabei gäbe es selbst im Rahmen des gesetzlich Erlaubten einiges, für das sich Verbraucher interessieren dürften - etwa die Art und Menge der eingesetzten Schädlingsgifte bei der Obstproduktion. (14) Auch wenn die Schweine eines Wurstfabrikanten überdurchschnittlich oft mit Salmonellen infiziert sind, muss dort nichts Illegales geschehen sein. (15) Trotzdem wüsste man es vielleicht gern, bevor man am Wochenende den Grill anheizt.

(16) Nur teilweise nachzuvollziehen ist das Gejammer der Industrie über eine ausufernde Bürokratie. (17) Zugegeben: (18) Ein Fleischproduzent, der ins Visier fanatischer Tierschützer

gerät, wird vermutlich nichts zu lachen haben, wenn die ihn aus ideologischen Motiven mit Anfragen überschütten. (19) Zu einer Waffe für Böswillige darf ein solcher Auskunftsanspruch nicht werden. (20) Gleichwohl zieht das Argument der Industrie nicht, die Erhebung der Daten sei zu aufwändig.

(21) Jedes Unternehmen verfolgt in seinem Rechnungswesen penibel, von wem es wann welche Ware zu welchem Preis bezogen und was es weiterverkauft hat. (22) Geht es darum, Einnahmen und Ausgaben im Blick zu halten, lässt sich alles nachverfolgen. (23) Ein paar Firmen, die Wert auf ein gutes Image legen, wollen demnächst freiwillig ihre Produktionskette offen legen und für jedermann frei zugänglich machen. (24) Das zeigt zweierlei: erstens, dass es technisch möglich ist. (25) Und zweitens, dass man Konsumenten ernst nehmen kann.

(26) Im politischen Prozess droht Verbraucherschutz indes zur Floskel zu werden, die je nach Belieben gedreht und gewendet werden kann. (27) Beispielhaft sind da die Stellungnahmen der Branchenverbände zum Entwurf des Informationsgesetzes. (28) Dort heißt es, die Verbraucher sollten nicht durch vorschnell herausgegebene Informationen verunsichert werden, die sich später als falsch herausstellen könnten. (29) Erst prüfen, dann veröffentlichen, lautet die Devise. (30) Seltsam. (31) Ebenjene Branchenvertreter haben noch vor einigen Monaten genau andersherum argumentiert, als es um einheitliche europäische Werberegeln für Lebensmittel ging. (32) Als innovationsfeindlich und weltfremd bekämpften sie die Forderung, so wolkige Aussagen wie »fördert ihr Wohlbefinden« oder »stärkt die Abwehrkräfte« erst einmal wissenschaftlich zu überprüfen, bevor man sie auf die Packung druckt.

(33) Viele Firmen nennen den Kunden einen König, doch sie sehen in ihm einen Untertan. (34) Er darf alles essen, aber nicht alles wissen. (35) Guten Appetit!

Anhang 2

Tabelle Dialogische Ordnung

Fettdruck = Stimme des Autors/(einzelne Elemente)

Fettdruck = Stimme der Verbraucher

Unterstreichungen = Mischformen dieser beiden Stimmen

Kursivdruck = Stimme des Gesetzes/Ministers

Courier = Stimme der Industrie

Stimme	Text
Gesetz:	(1) Ein neues Gesetz soll es Verbrauchern ermöglichen , mehr darüber zu erfahren, was eigentlich in Lebensmitteln steckt.
These	
Autor:	(2) Doch der Entwurf bleibt im Halbgaren stecken.
Gegenthese	
Autor:	(3) Wäre der Inhalt des Gesetzes so beeindruckend wie sein Name, dann wäre schon viel gewonnen.
Kommentar	
Autor/Gesetz	(4) Verbraucherinformationsgesetz heißt das neueste Projekt aus dem Agrarministerium von Horst Seehofer. (5) Es solle, so der Minister , den Konsumenten Einblicke in die Produktion von Lebensmitteln ermöglichen. (6) Damit das Vertrauen wieder aufgebaut wird, das durch zahlreiche Gammelfleisch-Skandale beschädigt wurde. (7) Vertrauensbildung ist überfällig. (8) In der Einleitung des Gesetzesentwurfs steht , dass die Zahl der aufgedeckten Fälle »allein in 2005 höher als in den vergangenen zehn Jahren« gewesen sei.
(Redewiedergabe)	
Autor/Gesetz	(9) Doch so sehr die Notwendigkeit der Information anerkannt und die Bedeutung des aufgeklärten Verbrauchers gepriesen wird, so mutlos ist der Entwurf im Konkreten.
Kommentar	
Autor/	(10) <u>Es fängt schon damit an, dass Verbraucher lediglich bei Behörden um Auskunft bitten können - nicht bei Unternehmen.</u> (11) <u>Bis zur Antwort vergehen oft Monate, zudem existieren rund zwei Dutzend Ausnahmen, in denen eine Information doch geheim gehalten werden darf.</u> (12) Sind etwa Unternehmen und ihre Produktionsmethoden betroffen, so gilt praktisch alles, was nicht illegal ist, als Geschäfts- oder Betriebsgeheimnis – und ist damit tabu.
Verbraucher	
Autor/ Gesetz	(13) Dabei gäbe es selbst im Rahmen des gesetzlich Erlaubten einiges, für das sich Verbraucher interessieren dürften - etwa die Art und Menge der eingesetzten Schädlingsgifte bei der Obstproduktion. (14) Auch wenn die Schweine eines Wurstfabrikanten überdurchschnittlich oft mit Salmonellen infiziert sind, muss dort nichts Illegales geschehen sein.
Redewiedergabe	
Autor/	(15) Trotzdem wüsste man es vielleicht gern, bevor man am Wochenende den Grill anheizt.
Verbraucher	
Autor/	(16) Nur teilweise nachzuvollziehen ist das Gejammer der Industrie über eine ausufernde Bürokratie. (17) Zugegeben: (18) Ein Fleischproduzent, der ins Visier fanatischer Tierschützer gerät, wird vermutlich nichts zu lachen haben, wenn die ihn aus ideologischen Motiven mit Anfragen überschütten. (19) Zu einer
Industrie	
(Redewiedergabe)	
Autor	

	Waffe für Böswillige darf ein solcher Auskunftsanspruch nicht werden .
Autor	(20) Gleichwohl zieht das Argument der Industrie nicht, die Erhebung der Daten sei zu aufwändig.
Autor/ Industrie (Redewieder- gabe)	(21) Jedes Unternehmen verfolgt in seinem Rechnungswesen penibel, von wem es wann welche Ware zu welchem Preis bezogen und was es weiterverkauft hat. (22) Geht es darum , Einnahmen und Ausgaben im Blick zu halten, lässt sich alles nachverfolgen. (23) Ein paar Firmen, die Wert auf ein gutes Image legen, wollen demnächst freiwillig ihre Produktionskette offen legen und für jedermann frei zugänglich machen.
Autor	(24) Das zeigt zweierlei : erstens, dass es technisch möglich ist. (25) Und zweitens, dass man Konsumenten ernst nehmen kann.
Autor	(26) Im politischen Prozess droht Verbraucherschutz indes zur Floskel zu werden , die je nach Belieben gedreht und gewendet werden kann.
Autor/Industrie (Redewieder- gabe)	(27) Beispielhaft sind da die Stellungnahmen der Branchenverbände zum Entwurf des Informationsgesetzes. (28) Dort heißt es, die Verbraucher sollten nicht durch vorschnell herausgegebene Informationen verunsichert werden, die sich später als falsch herausstellen könnten. (29) Erst prüfen, dann veröffentlichen, lautet die Devise .
Autor	(30) Seltsam . (31) Ebenjene Branchenvertreter haben noch vor einigen Monaten genau andersherum argumentiert, als es um einheitliche europäische Werberegeln für Lebensmittel ging.
Autor/Industrie (Redewieder- gabe)	(32) Als innovationsfeindlich und weltfremd bekämpften sie die Forderung, so wolkige Aussagen wie »fördert ihr Wohlbefinden« oder »stärkt die Abwehrkräfte« erst einmal wissenschaftlich zu überprüfen, bevor man sie auf die Packung druckt.
Autor/Industrie Autor	(33) Viele Firmen nennen den Kunden einen König, doch sie sehen in ihm einen Untertan . (34) Er darf alles essen, aber nicht alles wissen. (35) Guten Appetit!

Anhang 3

